Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 38

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Herbstfriede.

Bunte Wälder, laue Regen,
Wolken ziehen weltenweit.
Unter Bäumen,
Volle Scheunen
Schirmen reichen Himmelssegen,
Nach getaner Erntezeit.

Sommermüde Abendflimmer
Blinken über Feld und Hain.
Blumen schweigen,
Nebel steigen.
Bald im letzten Farbenschimmer
Kehrt des Herbstes Friede ein.

Stumm und einsam geht das Leben.
Schwalben zieh'n dem Süden zu.
Leere Gassen,
Still verlassen,
Alles Hasten, alles Streben
Schlummert ein in sanfter Ruh.

Erdenlauf; naturgebunden
Weicht der milde Sonnenstrahl.
Stürme wallen,
Blätter fallen,
Menschen rasten, Feierstunden
Senken sich ins Erdental.

Martin Gerber.

Schweizerland

Die Herbstsession (letzte Tagung der Legislaturperiode) der Bundesversammlung wurde am 16. September um 18 Uhr in beiden Räten eröffnet. Der Nationalrat ging sofort an die Beratung des bundesrätlichen Geschäftsberichtes pro 1934, der im Juni nicht ganz bewältigt werden konnte. Dabei kam es zu einer Debatte über Politik und Radio. Bundesrat Pilet erklärte, daß der Bundesrat das Radio vor einer Verpolitisierung bewahren wolle. Unterstützt wurde diese seine Auffassung durch Dr. Hoppeler, der ein Zerschwätzen der Probleme im Radio entschieden ablehnte, während die Sozialdemokraten eine kontradiktorische Behandlung der politischen Probleme im Radio wünschen. Schließlich wurde das Postulat Huber (Soz.) mit allen bürgerlichen gegen die sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt. — Der Ständerat begann mit der Bereinigung der umstrittenen Paragraphen des Obligationenrechtes und setzte mit dem Verbot der Eröffnung und Erweiterung von Warenhäusern fort.

Der Bundesrat hat den Rücktrittsgesuchen von Charles Rochat, Kreispostdirektor in Lausanne, und Jakob Lenggenhager, 2. Sektionschef bei der Generaldirektion der P. T. T.-Verwaltung, unter Verdankung der geleisteten Dienste entsprochen. — Das Exequatur wurde erteilt dem neuen deutschen Generalberufskonsul in Zürich, Charles Rochat; dem neuen Honorarkonsul von Norwegen in Basel, Paul H. Christen, und dem neuen Honorarkonsul von Mexiko in Zürich, Jean Nigg. — Ueber die Frage der Bundespolizei wurde folgender Beschluß gefaßt: 1. Die Bundesanwaltschaft wird ermächtigt, im Sinne des Bundesbeschlusses vom 21. Juni 1935 einen Polizeidienst bei der Bundesanwaltschaft einzurichten. 2. Die Zahl der neueinzustellenden Beamten und Angestellten (Innen- und Außendienst) soll vorläufig nicht mehr als acht Personen umfassen. 3. Der Leiter der Polizeiorgane gehört grundsätzlich in die Adjunktenkategorie.

Das Eidgenössische Militärdepartement teilt mit, daß ihm nichts davon bekannt sei, daß Schweizer Sachverständige und Techniker als Instruktoren für die Ausbildung der Luftabwehrbatterien und zur in Ordnunghaltung der Luftabwehrgeschütze in den abessinischen Heeresdienst eingetreten wären und es weist bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß das Schweizerische Militärstrafgesetz vom Jahre 1927 jeden Schweizer, sei er Militär oder nicht, der ohne Erlaubnis des Bundesrates in fremden Militärdienst eintritt, wegen Schwächung der eigenen Wehrkraft mit Gefängnis bis zu drei Jahren bedroht. Aus Gründen der Neutralität würde übrigens der Bundesrat jegliches Gesuch um Eintritt in den abessinischen Heeresdienst ablehnen.

Die Verhandlungen über die schweizerisch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen, die in Rom begonnen und in den jüngsten Tagen in Bern fortgesetzt worden waren, mußten wegen der untragbaren italienischen Forderungen, resp. ungenügenden Zugeständnissen abgebrochen werden. Dazu kommt noch, daß die Zahlungen aus Italien für gelieferte Waren sozusagen ganz stocken.

Ende August waren bei den Arbeitsämtern insgesamt 66,656 Stellensuchende eingeschrieben, gegen 52,147 zu Ende August 1934. Im August betrug die Zunahme der Arbeitsuchenden 3159. Die Verschlechterung betrifft in der Hauptsache das Baugewerbe, die Textilindustrie und die Landwirtschaft. Bei Notstandsarbeiten und in vom Bund subventionierten Arbeitslagern waren im August rund 8000 Arbeiter beschäftigt. Die Zahl der offenen Stellen ging im August von 2234 auf 2089 zurück. Die Teilarbeitslosigkeit hat sich gegen den Vormonat nur unwesentlich verändert. Gestiegen ist die Zahl der Kurzarbeiter in der Textilindustrie, in der Metall- und Maschinenindustrie und in der Uhrenindustrie.

Der schweizerische Landesindex der Kosten der Lebenshaltung war Ende August 129, gegen 128 im Vormonat, was hauptsächlich auf anziehende Fleischpreise zurückzuführen ist. Die Indexziffer der Nahrungskosten betrug 116, gegen 115 im Vormonat.

Im schweizerischen Generalkonsulat in Shanghai hat der Sekretär Louis Jacot, Sohn eines Universitätsprofessors in China, der in China geboren wurde und dort aufgewachsen ist, Fr. 100,000 entwendet und ist damit in das Innere Chinas geflohen.

Das Kriegsgericht von Brest hat die aus St. Gallen stammende Lydia Oswald wegen Spionage zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt, die beiden mitangeklagten Marineoffiziere aber freigesprochen.

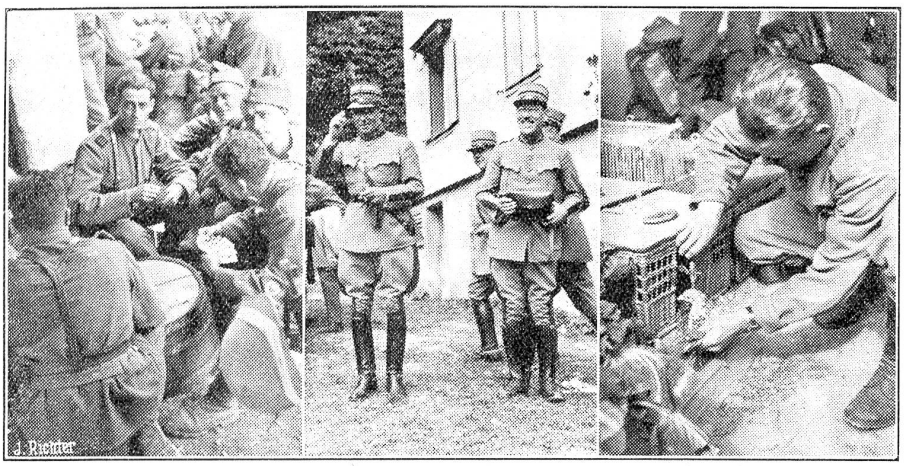
Die im Schweizerischen Kleingärtnerverband zusammengeschlossenen Pflanzlandpächtervereinigungen von Basel, Bern, Genf, Luzern und Winterthur führten am letzten Sonntag Blumentage durch und verteilten an alte und kranke Menschen rund 10,000 Blumensträuße mit Widmung.

Wie der „Bund" erfährt, betragen die Vorräte an schweizerischen Weinen aus den Jahren 1933 und 1934 rund 40 Millionen Liter. Die Ernte des laufenden Jahres wird wie folgt geschätzt: Wallis 25 bis 30 Millionen Liter, Genf 8 Millionen, Neuenburg, Bully und Bielersee 10 bis 12 Millionen Liter, Ostschweiz 10 Millionen, Waadt 50 Millionen Liter.

Eine Wiederwahl bei den kommenden Nationalratswahlen lehnten ab: Ingenieur Richard Zschokke in Gontenschwil, der Industrielle Alexander Cailler in Freiburg, Advokat Louis Béguin und Staatsrat Fazan, beide in Lausanne, und Dr. A. Meuli in Chur.

In Befolg der vereinbarten Schiedsordnung zwischen der deutschen und schweizerischen Regierung im Falle Jacob kamen die beiden Regierungen überein, das Schiedsgerichtsverfahren durch einen Vergleich zu erledigen. Jacob wurde den schweizerischen Behörden in Basel übergeben und von der Bundesanwaltschaft sofort in Haft genommen. Der Bundesrat hat seine alsbaldige Ausweisung beschlossen.

Die kürzlich in Baden verstorbene Pauline Diebold vermachte Fr. 12,000 zu wohltätigen Zwecken und setzte im übrigen die Einwohnergemeinde Baden sowie die katholische Kirchgemeinde zu



Die Manöver der 5. Division im Zugerland.

Die Manöver der 5. Division begannen am 14. September abends. Im „Kriegsgelände" am Aegerisee, bei Sattel und bis hinunter nach Baar herrschte reges soldatisches Leben. Im Gegensatz zu den Manövern der 4. Division war denselben der 5. gutes Wetter beschieden. Unsere Bilder zeigen vom ersten Monövertag:

Links: Ein „Zuger" im Zugerland! Hier hat die Kamera die gutgelaunten Feldgrauen hinter einer Bauernscheune erwischt beim „Jass". ein Züberboden dient als Spieltisch.

Mitte: Die ganz „Hohen" sind guter Dinge! Oberstkorpskommandant Guisan (links) und Oberstdivisionär Combe wurden bei guter Laune geknipst. Kein Wunder, denn das Zugerland am Aegerisee ist bekannt als Eldorado für Speise und Trank.

Rechts: Eine interessante Brieftauben-Abteilung hat sich in der Nachrichtenzentrale bei Sattel „eingenistet". Trotz Telephon und Telegraph sind die schmucken Tierchen immer noch gut zu gebrauchen, besonders dann, wenn die Leitungen aus irgend einem Grunde unterbrochen sind.

ihren Universalerben ein. — Auf dem Birrfeld, in Lupfig, Mülligen und Birrhard, wo die Springmäuse sehr stark überhand nahmen, wurden anläßlich einer Bekämpfungsaktion in der Sammelstelle von Mülligen 25,000 Stück eingeliefert. — Der 25jährige Knecht Otto Rehmann von Kaisten kam mit dem Velo nach der Pflegeanstalt Gnadenthal im Bezirk Bremgarten, wo seine geistig beschränkte Schwester Ida Rehmann seit drei Jahren interniert war. Er lud sie und eine andere Insassin zu einem Spaziergang in den Wald ein, wo er dann plötzlich aus einer Browningpistole vier Schüsse auf seine Schwester abgab, die tödlich waren. Dann brachte er der tot auf dem Boden liegenden Schwester noch vier Stiche in die Brust mit einem Metzgermesser bei. Hierauf flüchtete er auf seinem Velo. Am 16. September abends gelang es dem Kantonspolizisten in Frick, den Mörder zu verhaften, der noch 33 Patronen, das blutige Metzgermesser, ein Küchenmesser, ein Rasiermesser und eine Schere auf sich trug. Rehmann erklärte ruhig, daß er seine Schwester getötet habe, weil sie nicht recht im Kopf gewesen sei und viel Geld gekostet habe. Er habe die Absicht gehabt, auch seine andere Schwester in Kaisten und noch zwei Personen zu töten.

Bei der Nachprüfung der Abstimmungsresultate vom 8. September hat sich in Appenzell J.-Rh. eine kleine Verschiebung ergeben, so daß im Halbkanton 1014 Stimmen für und 1013 Stimmen gegen die Totalrevision abgegeben wurden.

Im Murtensee wurde ein Riesenwels gefangen, der eine Länge von 1,50 Meter hatte. Der Wels ist ein ganz schlimmer Fischräuber, der sogar Menschen anfallen soll.

Bei einer Vorstellung des Zirkus Knie in Genf wurden sowohl der Schlangenbändiger wie sein Gehilfe von einer großen Kobra in die Hand gebissen. Beide wurden sofort ins Spital verbracht, wo man sie am Leben zu erhalten hofft.

Im Alter von 75 Jahren starb in Bevaix (Neuenburg) der Arzt Dr. Edmond Lardy. Er war früher Oberchirurg des französischen Spitals in Konstantinopel und kehrte vor einigen Jahren in die Schweiz zurück und präsidierte hier die eidgenössische Medizinalprüfungskommission in Genf. — In Les Verrières trat die älteste Einwohnerin, Frau Julie Barbezat, in ihr 101. Lebensjahr ein. Für ihr Alter ist sie bei guter Gesundheit.

In Widnau (St. Gallen) verschüttete ein Automobilist beim Tanken Benzin auf den Boden. Als er dem Auto den Rücken kehrte, zündete ein Schlingel aus Uebermut das verschüttete Benzin an. Der Wagen stand im Nu in Flammen und die darin befindlichen Kinder des Besitzers konnten nur mehr mit Mühe gerettet werden. Am Auto entstand beträchtlicher Schaden. — Aus St. Gallen wanderten dieser Tage 50 Personen, vorwiegend Kaufleute und Handwerker, samt ihren Familien nach Brasilien aus, um sich dort eine neue Existenz zu gründen.

In Hochwald (Solothurn) konnte Frau Annemarie Vögtli, geb. Schäfer, am Bettag in völliger geistiger Frische ihren 100. Geburtstag feiern. Ein Vertreter der Regierung überbrachte der Jubilarin die Wünsche der Kantonsregierung und eine Ehrengabe.

Die Tellspiele in Altdorf, die nun zu Ende gegangen sind, waren nicht so gut besucht wie man gewünscht hätte. Es soll nun eine Spielpause von mehreren Jahren eingeschaltet werden.

Am 14. September, zwischen 12 und 1 Uhr früh, wurde der in Rümlang wohnende Jakob Oetiker auf der Heimfahrt mit dem Velo auf der Straße Kloten-Rümlang von einem Unbekannten zum Anhalten aufgefordert und als er weiterfuhr, gab der Unbekannte zwei Schüsse auf ihn ab, die aber zum Glück nicht trafen. Das Polizeikommando Zürich begann gegen 2 Uhr morgens mit allen verfügbaren Kräften eine Durchsuchung des Waldes, an der etwa 50 Mann mit 10 Polizeihunden teilnahmen. Die Durchsuchung führte aber zu keinem Ergebnis. Es dürfte sich um den gleichen Täter wie im Mordfall Uttiger handeln. Wie später noch gemeldet wird, ist die neue Schießerei in Kloten wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß ein Schafhirt auf eine wildernde Katze mehrere Schüsse abgab, was den Monteur Oetiker einen Ueberfall vermuten ließ.

In der zweiten Woche der Großratssession wurden als wichtigstes Traktandum die Arbeitsbeschaffungsprojekte behandelt: Neues Stauwehr in Nidau, Ausbau des kantonalen Frauenspitals, neue Heizung im Technikum Burgdorf, Umbau des Amtshauses in Schloßwil, sowie die Bereitstellung von Mitteln zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in den Jahren 1935/36 und die Bewilligung einer Subvention zur Ermöglichung einer baldigen Inangriffnahme der Verlegung der S.B.B.-Zufahrtslinie zum Hauptbahnhof Bern. Diese Arbeiten erfordern Kredite von Fr. 4,319,000, wobei es sich aber meist um Arbeiten handelt, die auf mehrere Jahre verteilt werden können und vom Standpunkte der Krisenbekämpfung aus vorteilhaft sind. Die Vorlagen wurden unbestritten bewilligt. Ueber dieses Arbeitsbeschaffungsprogramm werden aber im Oktober noch die Stimmberechtigten entscheiden und ebenso auch über die Art der Geldbeschaffung hiezu. Hierauf folgte die Einzelberatung des Steuerdekretes, die bei Art. 21 fortgesetzt wurde. Die dreijährige Veranlagung für nicht im Handelsregister eingetragene Personen, sowie die Bestimmungen über die Festsetzung des Erwerbspreises bei Liegenschaften wurden an die Kommission zurückgewiesen und bei den Vorschriften über das Berichtigungsverfahren in der Liegenschaftsgewinnbesteuerung, über das allgemeine Einschätzungsverfahren und über die amtliche Schätzung, wurden Verbesserungsvorschläge eingebracht, die alle zur Ueberprüfung bis zur Novembersession entgegengenommen wurden. Trotzdem gelang es, die Einzelberatung zu Ende zu führen und der Entwurf wurde angenommen. — Von den eingelangten Motionen wurde nur die Motion zur Schaffung einer Materialeinkaufszentrale und die über die Zusammenlegung der Amtsbezirke behandelt. Erstere wurde mit 96 gegen 7 Stimmen erheblich erklärt, letztere mit 65 gegen 43 Stimmen verworfen.

Der Regierungsrat setzte die Volksabstimmung über die Geldbeschaffung und Krediterteilung an den Großen Rat und Regierungsrat zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung auf den 27. Oktober, den Tag der Nationalratswahlen, an.

Eine Verfügung der kantonalen Unterrichtsdirektion über den Schreibunterricht an den bernischen Schulen bestimmt, daß der Schreibunterricht wie bisher mit der römischen Steinschrift beginnt. Im 2. Schuljahr erfolgt der Uebergang zur verbundenen Schrift. Sie wird mit einer Schnurzugfeder steil geschrieben. — Im 5. Schuljahr folgt die Einführung der Breitfeder oder einer Stumpffeder. Dabei soll den Verschiedenheiten in der Veranlagung der Schüler hinsichtlich ihrer Arm-, Hand- und Fingerhaltung durch sinngemäße Federwahl Rechnung getragen werden. — Im Laufe des 6. Schuljahres erfolgt die Schräglegung der Schrift. Kindern, welchen die Steilschrift Mühe macht, ist die Schräglegung schon beim Uebergang zur Breitfeder oder Stumpffeder zu gestatten. — Vom 7. Schuljahr an ist auf die Flüssigkeit der Schrift besonders Gewicht zu legen. Die Schrift soll aber auf jeden Fall nicht an Leserlichkeit, Gefälligkeit und Einheitlichkeit im Stil einbüßen. In der Federwahl ist den Schülern auf dieser Stufe noch größere Freiheit zu lassen. Diese Verfügung tritt auf Beginn des Schuljahres 1936/37 in Kraft. Auf diesen Zeitpunkt wird ein entsprechender Lehrplan mit Schriftvorlagen und einer methodischen Wegleitung herausgegeben, welcher für alle Schulen verbindlich ist.

Am 17. September nachmittags geriet bei der Bahnunterführung Zollikofen ein Berner Automobil ins Schleudern und durchbrach die Bahnschranken. Der Wagen stürzte über die Bahnböschung hinunter, wurde aber durch einen Leitungsmast zum Stehen gebracht. Der Fahrer kam mit dem Schrecken davon.

Bei Korrektionen an der Belpberggasse wurde eine Versteinerung gefunden, die einem Krokodil geglichen haben soll. Nach den bisher in der Meeresmolasse des Belpberges gefundenen Versteinerungen, wie Kammuschel, Herzmuschel, Turmschnecken und vereinzelt auch Haifischzähnen ist die Möglichkeit, daß es sich bei diesem Funde um ein versteinertes Urtier handelt, das vor ungezählten Jahrtausenden die Wogen des helvetischen Meeres durchzog. Leider wurde die Versteinerung zerschlagen.

An der Oberprima in Burgdorf haben alle 23 Schüler die Maturitätsprüfung bestanden. Sie werden sich voraussichtlich folgendem Studium widmen: Medizin 3, Jurisprudenz 6, Apotheker 1, Lehrer 2, Chemie 3, Förster 2, Ingenieur 4, Weinbau 1.

In Mühlethurnen trat auf Ende des Sommersemesters Herr Lehrer Rudolf Balsiger nach 45jährigem Schuldienst in den wohlverdienten Ruhestand. Er wurde 1891 an die Primarschule Mühlethurnen gewählt.

† Bernhard Müller,
gew. Pfarrer in Großhöchstetten.

Vergangenen 25. Juli wurde in Großhöchstetten unter großer Beteiligung der Gemeinde ihr früherer langjähriger Seelsorger, der nach

† Bernhard Müller.

seinem Rücktritt in Muri bei Bern gewohnt hatte, zu Grabe getragen und zur Seite seiner ihm 1931 im Tod vorangegangenen Gattin gebettet.

Pfarrer Bernhard Müller wurde am 14. Januar 1861 im väterlichen Hause, der ehemaligen Müller'schen Apotheke, als Zwillingsbruder des späteren Dr. med. Max Müller geboren. Beide Eltern stammten aus Deutschland: die Mutter war ein echtes Kind des Schwabenlandes, von der Bernhard ihr tiefes Gemütsleben, ihre Herzensfrömmigkeit und ihren Humor geerbt hat. Nachdem er die ehemalige Ramsler- und Kantonsschule durchlaufen, studierte er an der theologischen Fakultät der Universität Bern. In dieser Zeit war er auch Mitglied der Zofingia, der er zeitlebens anhing und deren Farben er noch mit Stolz und Freude bei dem schönen Einzug der Studentenschaft anläßlich des 100jährigen Jubiläums der bernischen Hochschule getragen hat. Nach bestandenem Staatsexamen folgten noch zwei Auslandstudiensemester in Tübingen und Berlin. Geistig mannigfach bereichert trat er dann sein erstes Pfarramt in der Berggemeinde Reichenbach am Eingang des schönen Kientals an. Land und Leute waren ihm bereits etwas bekannt. Da er nach der Maturität zur Kräftigung seiner Gesundheit einen Sommer im Pfarrhaus des ältern Bruders, spätern bekannten Langnauer Pfarrers Dr. Ernst Müller, zugebracht hatte und von diesem auf amtlichen Gängen in die Praxis des Pfarramts eingeführt worden war. In Reichenbach verehelichte er sich mit Fräulein Anna Gerber aus der Bäraumühle bei Langnau, in der er eine ihm in herzlicher Liebe zugetane und im Amt ihn verständnisvoll unterstützende Gattin fand. Sie schenkte ihm zwei Töchter und einen Sohn in Reichenbach, denen in Großhöchstetten noch zwei Söhne nachfolgten, die alle in geachteten Stellungen stehen. Nach 13 glücklichen Jahren der Amtstätigkeit und des Familienlebens wurde er 1897 an die ausgedehnte Gemeinde Großhöchstetten gewählt, wo er es verstand, in kurzer Zeit durch seine ganze Persönlichkeit und seine Amtsführung sich die allgemeine Achtung und treue Anhänglichkeit seiner Pfarrkinder zu erwerben, was anläßlich seines dort gefeierten Pfarrjubiläums in schönster Weise zutage trat, wie denn auch den von sich selbst und seinem Wirken bescheiden Denkenden, noch auf dem Krankenlager viele aus der alten Gemeinde erwiesene Liebe herzlich freute. Seine Tätigkeit in Großhöchstetten umfaßte ein reiches Maß von Arbeit. Neben den eigentlichen Amtspflichten von Predigt, Unterweisung, Krankenbesuchen und Seelsorge, die ihm ernstes, verantwortungsvolles Anliegen waren, wirkte er jahrelang als Präsident der Schulkommission, Sekretär und Seelsorger des Bezirksspitals, Schreiber des Kirchgemeinderats, Armeninspektor und selbst als hingebender Mitarbeiter und Leiter des Ortsvereins des Blauen Kreuzes. Seine schriftstellerische Begabung, sein warmes Herz, sein praktischer Sinn machten ihn aber auch über die Grenzen seiner Gemeinde hinaus zu einem gesuchten und geschätzten Mitarbeiter in allerlei Kommissionen. So vor allem im Ausschuß für kirchliche Liebestätigkeit, in der Redaktion des bekannten landeskirchlichen Blattes „Der Säemann". Er bediente im weitern die politische Presse mit kirchlichen Nachrichten und schrieb schon früh kleinere Erzählungen und religiöse Betrachtungen in die Sonntagsbeilagen bernischer Blätter.

Zunehmende Schwerhörigkeit und Bewegungshemmungen nötigten ihn 1932 zum Rücktritt vom Pfarramt, der ihm sehr schwer fiel. Auch da blieb er noch tätig in der Redaktion des Säemann und im Ausschuß für kirchliche Liebestätigkeit, übernahm vorübergehende Vertretungen und seine gehaltvollen, lebenswarmen Predigten fanden bis zuletzt dankbare Hörer. Ein schweres, erst nach und nach in seiner wahren Natur erkanntes Leiden fesselte ihn in seinen letzten Wochen an Zimmer und Bett, bis am Vormittag des 22. Juli der Tod als ersehnter Erlöser an ihn herantrat.

Bernhard Müller war einer jener Pfarrer, die, ohne viel Wesens zu machen, in Pflichttreue ihres Amtes waltend, bemüht sind, nach bestem Wissen und Vermögen ihrem Herrn und seiner Sache zu dienen. Der auf Bewährung in der Liebestat gerichtete Glaube ist der Grundzug seines Lebens und Wirkens gewesen. Selbst ein offener Charakter, begegnete er den andern mit Vertrauen und war im Umgang von ungekünstelter Frömmigkeit. Ihm eignete auch die nicht alltägliche Gabe, dankbar und kindlich sich freuen zu können. Hatte er nach seinem Bekenntnis gelegentlich etwas Mühe, in Ueberwindung einer angeborenen Schüchternheit aus sich selbst herauszutreten, so stand er doch jederzeit treu zu seiner Ueberzeugung, ohne seine taktvolle Art zu verleugnen.

Was er als liebender, treubesorgten Vater den Seinigen war, läßt sich hier nicht in wenigen Worten ausdrücken. Sein liebewarmes, glaubensstarkes Vorbild bleibt ihnen unverlierbares Erbe. Ein gern gesehener, treu erfundener Freund hinterläßt er eine fühlbare Lücke im engern Freundeskreise, wie bei seinen Amtsbrüdern und bei den Gliedern seiner Pfarrgemeinden.

Und daß er im Leben und im Sterben, durch gute und schwere Tage hindurch in Aufrichtigkeit und in zunehmender Vertiefung bemüht war, als ein Diener seines Herrn Jesus Christus sich zu erweisen, gibt uns die Gewißheit, daß am Vollendeten nun auch im tiefsten, über Tod und Grab hinausweisenden Sinn die Verheißung sich erfülle: Wo Ich bin, da soll mein Diener auch sein! E. B., alt Pfarrer.

In Toffen konnte ein Wilderer ausfindig gemacht werden, der auf dem Belpberg mit einer Mauserpistole, die so an einen Stock befestigt werden konnte, daß sie als Gewehr benützbar war, Rehe geschossen hatte.

In der Umgebung von Melchnau sind so zahlreiche Fischottern aufgetreten, daß sie zur wahren Plage in den fischreichen Bächen wurden.

Ob dem Justistal kann man derzeit öfters ein Adlerpaar bewundern, das im prachtvollen Flug vom Niederhorngrat gegen die Sigriswilerkette wechselt. Ihr Horst dürfte sich an den schroffen Felsen der Beatusbergseite befinden.

Im untern Haslital vermehren sich seit einigen Jahren die Hirsche prächtig und richten allerdings auch viel Feldschaden an. Dieser Tage wurde nun eine erschossene Hirschkuh aufgefunden, die man immer mit einem Hirschkalb beobachtet hatte. Sie ist vermutlich einem der Geschädigten zum Opfer gefallen, der sie dann einfach liegen ließ.

Der Posthalter-Briefträger des Kreises Brünigen, A. Aplanalp, wurde als Posthalter nach Merligen gewählt. Das leichtere Amt ist dem beliebten Manne wohl zu gönnen.

Eine Sammlung in Zweisimmen für die Hinterbliebenen des beim Edelweißsuchen in den Alpetliflühen abgestürzten Robert Theiler ergab die schöne Summe von Fr. 700.

Am Bettag wurde die feierliche Einweihung des Grimselseereservates vollzogen. Bei föhnheiterem Himmel begaben sich die am Vortag eingetroffenen Teilnehmer, die durch den Töchterchor von Meiringen in den schmucken Haslitrachten einen farbenprächtigen Zuzug erhalten hatten, in der Sonntagsfrühe zu den Arven am nördlichen Ufer des Sees zum Feldgottesdienst. Herr Pfr. Gygax aus Langnau hielt eine packende, zu Herzen gehende Predigt, während Regierungsrat Stähli den idealen Bestrebungen des Naturschutzes die bestmögliche Unterstützung der Behörden und des Staates zusicherte.

† Johann Rudolf Marti,
alt Polizei-Fourier in Bern.

Johann Rudolf Marti, alt Polizei-Fourier, wurde am 21. Juni 1862 in Mülchi als Sohn des Jak. Marti, Weibels, geboren. Er durchlief die dortige Primar- und alsdann die Sekundarschule in Fraubrunnen als fleißiger, strebsamer Schüler. Zurückgekehrt aus dem Welschland, erlernte er den Beruf eines Geometers. Als Gehilfe bei Herrn Geometer Luder in Kirchberg tätig, lernte er in dessen Hause seine spätere Gattin, Marianna Liechti, kennen. 1889 siedelte er mit seiner Familie nach Bern über, wo er in das städtische Polizeikorps eintrat und in der Folge zum Fourier avancierte. Mit großer Liebe hing er an seinem zweiten Berufe und nach seiner Pensionierung an seinem großen Garten, den er mit Sorgfalt pflegte. Seinen Kindern, einem Sohn und 6 Töchtern, war er ein strenger, aber gerechter Vater. Im Jahre 1925 hatte er den Tod seiner treubesorgten Gattin zu beklagen, nachdem ihm 2 Jahre vorher seine älteste Tochter entrissen wurde. Enkelkinder erhellten ihm seinen Lebensabend und es war für seine Angehörigen ein harter Schlag, als Vater Marti,

† Johann Rudolf Marti.

immer noch rüstig mit seinen 73 Jahren, plötzlich ganz unerwartet an den Folgen eines Autounfalles verschied.

Rudolf Marti war seinerzeit als Polizeifunktionär längere Zeit Sekretär des städtischen Polizeiangestellten-Verbandes Bern und wirkte als solcher mit Erfolg an den Bestrebungen des Verbandes mit. Er war auch immer bereit, den Untergebenen bei außerordentlichen Fällen mit Rat und Tat beizustehen.

Nach seiner Pensionierung war er der Initiant zur Gründung des Vereins der Pensionierten der Stadt- und Kantonspolizei. Aus seinen im Vereinsorgan publizierten Artikeln war ersichtlich, daß er mit diesen Kollegen und dessen Frauen verschiedentlich schöne Ausflüge veranstaltete, für die ihm die jeweiligen Teilnehmer Dank wissen. Rudolf Marti war eine kerngesunde und frohe Natur bis zu seinem Unfalltag, von dem er sich nicht mehr erholen durfte.

In der Stadtratssitzung vom 13. September wurde nach Bestellung einer Spezialkommission für den neuen Alignementsplan des Kasinoplatzes das Entlassungsgesuch von Friedrich Fink, Lehrer an der Primarschule Brunnmatt, unter Verdankung der geleisteten Dienste genehmigt und an dessen Stelle Dolf Kirchhofer von Rüderswil, zurzeit Lehrer an der Erziehungsanstalt Erlach, gewählt. Hierauf wurden verschiedene Kreditabrechnungen und ein Kredit von Fr. 162,000 für einen Schmutz- und Regenwasserkanal an der Sandrainstraße gutgeheißen. Auf eine Interpellation Hurni (Soz.) über den Stand der Kasinoplatzfrage gab Stadtpräsident Lindt folgenden Aufschluß: Der Entscheid für die Entfernung der Hauptwache ist Sache des Regierungsrates und unterliegt der Genehmigung der Baudirektion, die nach langer, reiflicher Prüfung aus städtebaulichen Erwägungen heraus zum Entschluß gekommen ist, daß die Hauptwache entfernt werden müsse. Anderseits wurde der Wunsch um Verlegung der Hauptwache geäußert. Der endgültige Entscheid soll anläßlich der Beratung des neuen Alignementsplanes erfolgen. Dann wurde noch der Verwaltungsbericht 1934 zu Ende beraten und ohne wesentliche Diskussion gutgeheißen.

Der Verwaltungsrat der Schweizerischen Bundesbahnen nahm Kenntnis vom Beschluß des Bundesrates vom 30. August 1935, wonach der Bund, der Kanton Bern und die Einwohnergemeinde Bern eine Subvention von insgesamt Fr. 4,330,000 an die Verlegung der Bahnlinie zwischen Bern und dem Wylerfeld an die Lorrainehalde mit gleichzeitigem Ausbau auf zwei Doppelspuren zu leisten haben und die Bauarbeiten sofort in Angriff genommen werden müssen. Gestützt auf diesen Bundesratsentscheid erhöhte der Rat den in seiner Sitzung vom 9. Juli 1935 bedingt bewilligten Kredit von 9,470,000 Franken auf Fr. 9,870,000.

Der Bundesrat beschloß, den Beitrag an das Berner Stadttheater für 1935/36 um Fr. 2500 zu kürzen, so daß die Subvention jetzt nur mehr Fr. 10,000 beträgt.

Nach Angaben der städtischen Polizei sind gegenwärtig 22,000 Velos und 5000 Motorfahrzeuge in der Stadt in Betrieb. In den letzten 3 Jahren wurden 3000 Unfälle gemeldet, wovon allein 1000 durch Velofahrer verursacht wurden.

Am Bettag fand sowohl auf dem Münsterturm wie auch auf dem Turm der Pauluskirche Turmmusik statt.

Gegenwärtig wird die Kornhauspost renoviert und die Schalter modernisiert, so daß sich der Verkehr künftig rascher abwickeln kann. Der Raum selber wurde durch die Wegnahme der vielen Schreibpulte in der Mitte bedeutend geräumiger gemacht.

Am 17. September zogen auf buntgeschmückten Wagen mit Gesang und Handharfenspiel die Maturanden des Freien Gymnasiums durch die Stadt. Vor dem „Pennal", dessen Bänke sie so lange gedrückt hatten, hielten sie an und machten darin einen letzten Rundgang. Nach diesem letzten Besuch der Klassenzimmer aber zogen die jungen „Muli" hinaus in das Leben.

Da der vom Regierungsrat zum ordentlichen Professor für Physiologie gewählte Prof. Dr. Fleisch in Lausanne nach vollzogener Wahl verschiedene Begehren stellte, welche der Regierungsrat nur teilweise bewilligen konnte, verzichtete er nachträglich auf die Annahme der Wahl. Der Regierungsrat hat nunmehr den frei gewordenen Posten besetzt durch die Wahl des Herrn Dr. Alex. von Muralt von Zürich, zurzeit Privatdozent an der Universität Heidelberg.

Am 16. September glitt Herr Bundesrat Baumann in seiner Wohnung, als er eine Fensterstorre in Ordnung bringen wollte, aus und stürzte so unglücklich, daß er einen Armbruch erlitt.

Herr Niklaus Frey, langjähriger Kolonialwarenhändler, konnte dieser

Tage in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag feiern. Sein Geschäft, das ursprünglich im Zunfthaus zum Mohren an der Kramgasse war, verlegte er in den 90er Jahren in die Spitalgasse.

Letzte Woche verstarb Fräulein R. Marending, die jahrelang Oberhebamme im Frauenspital Bern war und sehr viele Schülerinnen herangebildet hat. Später betätigte sie sich im Lindenhofspital und gründete dann ein Kinderheim auf dem Engelberg bei Sumiswald, dem sie dann 50 Jahre lang vorstand. — Am 17. September starb nach langer schwerer Krankheit im Alter von 75 Jahren Buchdrucker Samuel Ott, Delegierter des Verwaltungsrates der Verbands-Druckerei A.-G.

Am 14. September abends verhaftete die Polizei auf dem Münsterplatz den Mörder der Fräulein Luise Santschi, deren Leiche, wie erinnerlich, im Juni im Wohlensee geländet wurde. Er hatte auf Grund eines neuen Heiratsinserates eine Zusammenkunft mit einem Mädchen auf dem Münsterplatz verabredet. Bei dem Täter handelt es sich um den 37jährigen verheirateten Gottlieb Jordi aus Dürrenroth, der in Bern wohnte. Er hat Fräulein Santschi, nach seinem eigenen Geständnis, nachdem er von ihr das gewünschte Geld erhalten hatte, in der Elfenau in die hochgehende Aare gestoßen. Bei seiner Verhaftung trug er eine geladene Pistole auf sich.

Am 13. September, abends 22 Uhr 35, wurde ein Meteor bemerkt, das aus Süden kommend in nordwestlicher Richtung am Horizont verschwand. Das Meteor brauchte für seine Bahn ungefähr 10 Sekunden. Es war von grüner Farbe und hatte einen Schweif.

Kleine Umschau

Es scheint fast, als ob die Welt nun aus ihrem behaglichen Sommernachtstraum zur rauhen Wirklichkeit erwacht wäre, denn es beginnt sich allerorten ganz unangenehm zu regen. Aus der Sommernachtsidylle wurde ein ganz rühriges „Herbsterwachen", und dies wäre eigentlich auch für die lyrischen Dichter ein ganz ergiebiges Neuland, wenn diese Leute nur einwenig mehr Sinn für „praktisches Umstellen" hätten. Aber für das Erfassen der Konjunktur sind sie eben schwer zu haben. Seit einigen tausend Jahren sind sie einzig auf das „Frühlingserwachen" eingestellt und sie dichten immer im alten Trott weiter, trotzdem wenigstens die älteren unter ihnen sich schon langsam ganz ruhig auf das „Schlafengehen" einstellen könnten.

Na, aber ich will ja dermalen der Literatur absolut keine neuen Richtlinien geben, sondern nur Tatsachen konstatieren, und da ist mir aufgefallen, daß schon seit Jahren der Herbst mehr zum Uebergang von Worten zu Taten anspornt als der Frühling. Anlaß hiezu mag ja vielleicht der immer mehr überhandnehmende Wintersport gegeben haben. Aber wie dem auch sei, zum Herbstbeginn inszenieren die Mexikaner in ihrem Parlament, wahrscheinlich zur „Erhaltung der Redefreiheit" und zum Schutze der „Impompatibilität" ihrer Landesväter eine kleine Schießerei, an der sich auch die Tribüne mit rund 100 Revolverschüssen beteiligte. Genützt hat es ja nicht viel, denn es gab nur einen toten und zwei verwundete Abgeordnete als Resultat. In Baton Rouge aber, der Hauptstadt des Staates Louisiana, wurde der Senator Huey-Long, der „Hanswurst" des Kongresses der U. S. A., der übrigens ein sehr energisches „Kasperl" gewesen zu sein scheint, erschossen. Die Leiche des von der Leibwache des Senators mit Revolverkugeln buchstäblich durchsiebten Mörders wurde dann einige Tage später mit großem Pomp und Ehrengeleite von seiten der Feinde Huey-Longs feierlich zu Grabe getragen. Und im abessinischen Trauerspiel — ob es sich noch zum abessinischen, zum italienischen oder gar zum Weltendrama entwickelt, ist noch eine Frage der Zukunft — tritt dermalen das weibliche Geschlecht einigermaßen in den Vordergrund, was meiner Ansicht nach bedenklich ist, da ja auch im gewöhnlichen Familienleben die Konflikte meist erst dann tragisch werden, wenn sich die holden Gattinnen in den Männerstreit hineinmischen und „zu gusle" beginnen. Die Kaiserin von Abessinien richtete einen radio-aktiven Appell an die Frauen der ganzen Welt, in dem sie übrigens ganz richtig darlegt, daß Eroberungskriege nicht das allergeeignetste Mittel zur Verbreitung von Zivilisation und christlicher Nächstenliebe seien und eine emanzipierte, junge Abessinierin, ein aus sehr gutem Hause stammendes Fräulein Tscharkoß, hat sich eine Khaki-Uniform mit rotem Umhang angezogen und ein Frauenbataillon rekrutiert, das heute schon über tausend „weibliche Mann" stark ist. Dieses, mit Revolvern und Mausergewehren ausgerüstete Frauenbataillon dürfte aber unbedingt keine „Girltruppe" sein und wird den Italienern wahrscheinlich so manche harte Nuß zum Knacken aufgeben, denn die abessinischen Damen sollen sehr energisch und absolut keine sogenannten Nervenbündel sein. Und: „Wo das Strenge mit dem Zarten, wo Hartes sich und Mildes paarten, da" — dürfte es in diesem Falle unbarmherzige Keile geben. Die Galla-Damen sollen nämlich nicht nur sehr schön, sondern auch sehr kräftig gebaut sein und da könnte es noch zu Ueberraschungen kommen, besonders da Mausergewehre gefährlichere Waffen sind als Amors Pfeile. Nun: qui vivra verra".

Und ich glaube fast, daß diese abessinischen Löwinnen auch bei uns Nachahmerinnen finden würden, wenn sich die Kriegsfurie auch in Europa akklimatisiert. Es fällt mir nämlich auf, daß sich die blonden Pagenlocken bei vielen Damen langsam in wunderschöne Löwenmähnen zu verwandeln beginnen, die wie flüssiges Gold über die üppigzarten Schultern der Trägerinnen herunterwallen. Auch sonst beginnt unser schöneres Geschlecht wieder einmal sehr aggressiv zu werden und zwar nicht nur in Punkto „reines Frauenwahlrecht" allein, sondern auch in Punkto „männliches Frauenwahlrecht". So wurde der unglückselige „Schweizer Offizier", der sich auf dem Inseratenwege mit einer Ausländerin verheiraten wollte, zum Angriffsobjekt erster Klasse. Einerseits stempelte man ihn direkt zum „Landesfrauenverräter" und andererseits wies man auf das große Angebot von Schweizerinnen auf dem inländischen Heiratsmarkt hin. Dabei kenne ich aber fast ein Dutzend niedliche Bernerinnen, die sich, was das Heiraten anbelangt, absolut auf das Ausland einstellen, da ausländische Ehemänner angeblich galanter seien als urchige Schweizer. Ich bin zwar vollkommen davon überzeugt, daß die erwähnten Damen auch einen Schweizer beglücken werden, sofern sich nur erst der „Richtige" eingestellt hat, ich glaube aber auch, der vielgeschmähte Schweizer Offizier ließe sich auch ganz bestimmt von einer Schweizerin mit dem Ring beglücken, falls ihm eben die Richtige in die Quere kommt. Denn die Liebe ist doch ein Zigeunerkind, das sich nicht im geringsten um Recht, Gesetz, Pflicht, Heimatschein und Inseratenagentur kümmert. Daß die Geschichte mit der „Liebe auf den ersten Blick" kein Märchen ist, das weiß ich aus eigener langjähriger Erfahrung. Allerdings, bei mir ist die Geschichte meist einseitig, das Mädel blickt selten zurück und wenn schon, dann mit irgendeinem zweiten Blick.

Allerdings, das sich gegenseitig in die Quere kommen ist heute z'Bärn schon sehr erschwert. Auf den Aarebrücken ist ein sich Begegnen schon seit langem ganz unmöglich und seit dem neuesten Verkehrsrummel mit den vernagelten und gelb gestrichenen Fußgängerpassagen, die nun auch noch durch Gitter streng verrammelt sind, ist ein Zusammentreffen von Laube zu Laube ganz ausgeschlossen. Bis der verliebte Adam die nächste Passage erreicht hat, ist die angebetene Eva schon längst im Gewühl verschwunden und selbst, wenn sie geneigt wäre, auf den ersten Blick zu reagieren, dann wechselt sie ganz bestimmt auf einer anderen Passage die Trottoirs und ist für den Adam wieder verloren. Und der Schluß ist immer: „Sie konnten zusammen nicht kommen, der Verkehr war zu intensiv." Und dabei sind uns alle die vielen Verkehrsregeln schon so intensiv in Fleisch und Blut übergegangen, daß wir gar nicht mehr anders können. Und dies ist besonders bei unserer Jugend der Fall. Als ich vor einigen Tagen zwischen den gelben Streifen vorschriftsmäßig die Straße überquerte, stellte sich mir urplötzlich ein Tramzug als Verkehrshindernis in den Weg. Da ich es aber wirklich eilig hatte und das Tram gar keine Miene machte, Platz zu machen, wollte ich hinterrücks ums Tram herum das andere Verkehrsufer erreichen. Da faßte mich aber ein 6—7jähriger Knirps energisch am Rockzipfel, zog mich zwischen die gelben Striche zurück und erklärte mir, daß es ein Verbrechen sei, die gelben Striche zu verlassen. Und er brachte mich wirklich auf den Weg der Verkehrstugend zurück, ich schämte mich und wartete geduldig, bis sich das Tram endlich in Bewegung gesetzt hatte.

Wenn aber dann anstatt der „alten Hauptwache" eine Taxihaltestelle den würdigen Abschluß des Kasinoplatzes bilden wird, dann wird's vielleicht auch für die Liebenden leichter, zueinander zu kommen. Nun ist es zwar eine feststehende Tatsache, daß an belebten Straßenübergängen desto mehr Unfälle vorkommen, je freier die Durchfahrt ist, aber vielleicht wollen unsere Stadt- und Landesväter eben durch vermehrte Unfälle der Uebervölkerung der Stadt Einhalt tun und gleichzeitig auch die Auswanderung nach Uebersee eindämmen.

Christian Luegguet.

Sic transit.

Es bauten unsere Ahnen
Manch Prachtbau im schönsten Stil,
Doch dachten sie nicht an die Zukunft
Und nicht an das Automobil.
Sie machten den Epigonen
Das Leben recht sauer und schwer,
Die müssen jetzt Raum sich schaffen
Für den Weltgroßstadtverkehr.

Christoffelturm mußte weichen,
Und Untertor, Murtentor,
Das Aarbergertor mit den Türmen,
Das wich schon lange zuvor.
Den Schützenbrunnen verschlang schon
Das unersättliche Tram,
Jetzt über die „alte Hauptwach'"
Die Autoplatzfrage kam.

Man wirbt für Bern mit Plakaten
Ringsum in der ganzen Welt,
Da werden die alten Bauten
Als Lockmittel dargestellt.
Die Bauten aber verschwinden
Von Tag zu Tag immer mehr,
Es frißt sie mit Haut und Haaren
Nun auf der — Moloch Verkehr.

Man sieht nur mehr Betonblöcke
Und Taxistandplätze nur,
Das „alte Bern" hat verändert
Gewaltig schon seine Struktur.
Es fallen die alten Häuser,
Der Reihe nach Stück für Stück,
Was soll uns auch schließlich das Schöne,
Wir machen — Verkehrspolitik.

Hotta.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristrasse 3, Tel. 33.142; Jules Werder, Neuengasse 9, Tel. 23.379.